

Ausgeglichenheit. Sind es aber nicht gerade diese Stille und dieser Friede, die die Gemüter ergriffen haben und noch heute ergreifen? Die unbestreitbare Glut und die Unmittelbarkeit Grotes haben wohl in dessen persönlichem Wirken einen starken Einfluß ausgeübt. Ob sie zeitlos wirksam geworden wären, ist natürlich eine müßige Frage, wenn es auch denkwürdig bleibt, daß das Wissen um seine Bedeutsamkeit erst wieder mühsam aus den Quellen herausgesucht werden mußte.

H. Becher S.J.

Die Nachfolge Christi oder Das Buch vom innern Trost. Von Gerrit Grote. In dem Text vom Jahre 1384 tunlichst wiederhergestellt, verdeutscht und erklärt durch F(riedrich) Kern. (418 S.) Olten, Schweiz, Verlag Otto Walter. Gln. DM 14.40.

Auf dieses Buch haben wir lange gewartet. Es gibt uns in deutscher Übersetzung den ursprünglichen Text der „Nachfolge Christi“, die nach den Arbeiten von Paul Hagen und Jacob van Ginneken S.J. heute von der Kritik immer mehr Gerhard (oder Gerrit) Grote (1340—1384) zugeschrieben wird. Danach geht dieses weltberühmte, unerschöpflich reiche Büchlein auf Grotes geistliche Tagebücher zurück, die teils von ihm selbst, teils von seinen Freunden zu einem Erbauungsbuch umgearbeitet wurden. Grote schrieb sie in einem spätgotischen Latein „voll herber Teutonismen, volkstümlicher Sinnsprüche und Merkwürdigen“ (311). Später wurde das Buch mehrfach überarbeitet. Auf Eger von Kalkar, der es humanistisch stilisierte, gehen wahrscheinlich die singenden Kadenzen zurück. Thomas von Kempen (1379—1471) ist nicht mehr der Verfasser, sondern er legte nur die letzte Hand an. Von ihm empfing es eine letzte Milde und Ausgeglichenheit, die freilich für die Weltverbreitung des Büchleins nicht unwichtig gewesen sein mögen.

17 Kapitel sind in der neuen Fassung, wie sie hier vorliegt, ausgeschieden, einige sind umgestellt. Vor allem aber kommt bei dieser Freilegung des ersten Textes die männliche Kraft des großen Erneuerers und Bußpredigers Grote, seine in Stürmen gereifte Lebensweisheit hinter den Übermalungen zum Vorschein. Man hat der Übersetzung „altertümelnde Neologismen“ vorgeworfen. Sie hat tatsächlich etwas Geziertes, das man gerade bei diesem Buch, das schlicht zur Seele sprechen will, nicht erträgt. Außer dem nach van Ginneken wiederhergestellten Text bietet das Buch eine Lebensbeschreibung Grotes (gleichfalls in einem altertümelnden Deutsch). In ihr kommt die Darstellung der öffentlichen Predigtstätigkeit etwas zu kurz. Ferner werden noch andere Schriften Grotes mitgeteilt und im Anhang Erklärungen zu der neuen Textgestalt gegeben. Für alle, denen der wiederhergestellte lateinische Urtext noch nicht zugänglich ist,

eine hochwillkommene Gabe. Es sei nicht verschwiegen, daß über manche Einzelheit dieser Textrekonstruktion auch bei den Fachleuten noch Meinungsverschiedenheiten bestehen. Vgl. Dr. Maria Lücker „Wer ist der Verfasser der Nachfolge Christi?“ in „Geist und Leben“, 22. Jg., S. 228 ff.

F. Hillig S.J.

Lourdes-Bücher

1. *Lourdes*. Quellenmäßige Geschichte der Erscheinungen und der Gnadenstätte. Von P. Dr. Clemens M. Henze C.S.S.R. (220 S., 10 Abb.) Leuven 1950, Bibliotheca Alfonsiana. Kart. DM 5.—.

2. *Lourdes größtes Wunder*. Von Fulton Oursler. (104 S., 5 Abb.) Aschaffenburg 1951, P. Pattloch. Kart. DM 4.80, geb. DM 5.80.

3. *Nimm mich mit nach Lourdes*. Von Pater Dr. Pius Fischer O.S.B. (84 S., 1 Karte.) Augsburg 1949, J. W. Naumann. Kartonierte DM 2.80.

Henze (1) schildert schlicht, unter kritischer Verwertung aller bis heute zugänglich gewordenen Quellen, „wie die Dinge sich wirklich zugetragen haben“, an jenem denkwürdigen 11. Februar 1858 und den folgenden Tagen und Jahren bis auf unsere Zeit. Eine zuverlässige Darstellung, die trotz des Verzichts auf jede nachträgliche Dramatisierung und alles dichterische Rankenwerk, oder gerade deswegen, den Leser packt und überzeugt. — *Fulton Oursler* (2) gibt einen Erlebnisbericht von einer Lourdes-Reise, die er 1945 unternimmt, um dem Geheimnis von diesem „größten aller Heiligtümer, an denen Kranke geheilt werden“, nachzuspüren. Der deutsche Titel (englisch lautet er „The happy Grotto“) deckt den Inhalt nur zum Teil, weist aber auf jene wenig beachtete moralische „Wunder“ hin, daß auch die ungezählten Hilfesuchenden, die in Lourdes nicht geheilt werden, die Gnadenstätte mit einer rein natürlich nicht zu erklärenden Zufriedenheit verlassen. Vielleicht gilt auch für den Erreger der Traurigkeit, was eine Pflegerin einmal von dem bazillenverseuchten und doch nie ansteckenden Wasser der Pizinen sagte: „In Lourdes kann man sich leicht über die Bazillen lustig machen. Unsere Liebe Frau hält sie schon in Schach!“ (S. 99). — Der Lourdes-Führer von *Fischer* (3) gibt alle wünschenswerten Auskünfte für eine Pilgerfahrt nach Lourdes, sollte aber besser in Taschenformat erscheinen.

A. Koch S.J.

Das Wunder von Lourdes. Mit Tagebuchblättern und Betrachtungen aus dem Nachlaß. Von Alexis Carrel. Deutsche Übertragung von Fritz Jaffé. (134 S.) Stuttgart 1951, Deutsche Verlagsanstalt. Ln. DM 8.30, engl. brosch. DM 5.30.

Alexis Carrel, der erfolgreiche Physiologe, 1912 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, hat — wie die Tagebuchblätter zeigen — am Ende seines Lebens gering von seinen wissenschaftlichen Erfolgen gedacht. Das sich durch sein ganzes Leben hindurchziehende Streben nach einer Fülle des Wissens vom Menschen war im Grunde getragen von dem Bewußtsein, daß irgend etwas mit dem Menschen nicht in Ordnung ist, daß die Menschheit einer Erneuerung bedarf. Die Hilfe kommt, so sieht er im Alter ein, nicht zunächst vom Wissen, sondern vom Gewissen. Die „Sünde“ — ein verfehmter Begriff! — ist es, „die den Einzelmenschen in seiner körperlichen und geistigen Entfaltung, in seiner gesellschaftlichen und sozialen Aufgabe behindert“ (100). Die innere Wandlung wurde in Carrel, der ganz im Geiste eines skeptisch-kritischen Positivismus aufgewachsen war, grundgelegt, als er als junger Arzt 1903 eine Heilung in Lourdes miterlebte. In der Schrift „Le voyage de Lourdes“, deren Titel leider in der deutschen Übersetzung verändert wurde, schildert er dieses Erlebnis mit stärkster Eindringlichkeit. Es hat ihn so beeindruckt, daß er immer wieder nach Lourdes zurückkehren mußte, um das Phänomen zu studieren, bis er am Ende seines Lebens die Folgerungen zog. Erst nach seinem Tode im Jahre 1945 ist die Schrift in Paris erschienen (1949). Von Bedeutung ist Carrel dadurch, daß er den Bann gebrochen hat, den die amtliche Medizin lange über Lourdes verhängt hatte, und daß er der wissenschaftlichen Untersuchung von Lourdesheilungen in weiteren Kreisen Bahn geschaffen hat. Carrels Standpunkt gilt noch heute: „Die Wissenschaft ist verpflichtet, gegen Betrug und blinde Gläubigkeit auf der Hut zu sein. Aber sie ist nicht berechtigt, sich den Tatsachen nur deshalb zu verschließen, weil sie ihr ungewöhnlich scheinen und weil sie sie nicht zu erklären vermag. Nicht wenige Mediziner leugnen Tatsachen ab, die sie nie zu beobachten Gelegenheit hatten. Das sind Fehlurteile. Wer solchen Fragen nachgeht..., muß gleichzeitig von jeder vorgefaßten Meinung frei sein und sich vor Leichtgläubigkeit hüten. ... Er hat den Kampf gegen religionsfeindliche Vorurteile zu bestehen, muß mit dem Spott und Unverstand der unbedingten Freigeister rechnen und unbeirrt durch alle diese Hindernisse seinen geraden Weg bis ans Ziel gehen“ (84 f.).

G. Siegmund

Kirchliches Eherecht

1. *Das katholische Eherecht in der Seelsorgspraxis.* Von H. Müssener. 3. neubearb. Aufl. (446 S.) Düsseldorf 1950, Patmos-Verlag. Geb. DM 16.—.
2. *Grundriß des katholischen Eherechtes.* Von Th. Gottlob. (181 S.) Einsiedeln-Köln

1948, Benziger u. Co. Brosch. DM 8.70, geb. DM 10.70.

3. *Kanonisches Eherecht.* Ein Grundriß für Studierende und Seelsorger. Von H. Hanstein O.F.M. (256 S.) Paderborn 1949, F. Schöningh. Geb. DM 7.80.
4. *Kirchliche Eheprozeßordnung.* Von J. Wenner. 2. verm. Aufl. (288 S.) Ebd. 1950. Brosch. DM 5.20.
5. *Die Zivilehe.* Die staatliche Ehegesetzgebung und die Kirche. Von C. Holböck. (197 S.) Innsbruck-Wien 1950, Tyrolia-Verlag. Brosch. DM 5.—.

Die kirchliche Gesetzgebung über das Sakrament der Ehe hat wohl verhältnismäßig die meisten Kommentatoren gefunden. Begreiflich, denn dieses Gebiet beschäftigt in der täglichen Praxis wie kaum ein zweites den Seelsorger: Pfarrer und Beichtvater, die kirchliche Rechtsprechung und Verwaltung, nicht zuletzt auch den weltlichen Rechtsvertreter. Das bestimmt auch jeweils den Gesetzeserklärer, unter allen Umständen ein praktisch brauchbares Handbuch zu schaffen, das möglichst alle vorkommenden Fälle erfaßt und lösen hilft.

1. Müsseners Werk ist dem deutschen Leserkreis seit Jahren wohlbekannt und vertraut. Langjährige Erfahrung und praktische Vertrautheit mit dem Stoff sichern dem Verfasser, der sich als Professor des Kirchenrechts, als Richter und nun als Generalvikar des Bistums Aachen bewährt hat, die Fähigkeit zu gediegener Darbietung. Sein Buch ist auch bei hohen Anforderungen einer der besten Berater für den Mann der Praxis. Besonders zu begrüßen ist der reiche Anhang von 200 Seiten, der alle Rundschreiben, Erlasse und Instruktionen der Päpste, der römischen Behörden, deutschen Bischöfe, die staatlichen Gesetze und schließlich eine erschöpfende Reihe praktischer Formulare enthält.

2. Professor Gottlob von Freiburg i. Br. hat sein Buch bewußt kürzer gefaßt, damit es — wie er allzu bescheiden sagt — den Studierenden und Seelsorgsgeistlichen bei der Vorbereitung auf ihre Prüfungen und Pfarr-examina helfe. Die sehr übersichtliche Darstellung — bereichert durch Hinweise aus der Geschichte, aus dem weltlichen Gesetz Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, sowie durch einen gedrängten Überblick über den Verlauf von Eheprozessen — machen dieses Lernbuch zu einem wertvollen Begleiter in die Praxis des Alltags. Ob die Leser einer Grenzlanddiözese wie Freiburg nicht dankbar wären, wenn ihnen auch das Wichtigste aus dem staatlichen Ehegesetz des westlichen Nachbarlandes geboten würde?

3. Um vom äußeren Gewand und der Ausstattung des Büchleins von P. Hanstein zuerst zu sprechen: es ist genau so gestaltet wie das im gleichen Verlag von P. Jone O.M.Cap. bereits in 13. Auflage herausgegebene, allge-